

02.07.2017
111a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Grußwort
von Kardinal Reinhard Marx,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Eröffnungsfeier der Jahrestagung des Internationalen Rates
der Christen und Juden (ICCJ) 2.–5. Juli 2017
am 2. Juli 2017 in Bonn

Sehr geehrter Herr Rabbiner Skorka,
verehrter Bischof Younan,
sehr geehrter Präses, lieber Bruder Rekowski,
sehr geehrter Herr Vize-Präsident Lehrer,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Sridharan,
verehrter Professor Cunningham,
meine Damen und Herren!

Es freut mich, dass der Internationale Rat der Christen und Juden seine diesjährige Jahrestagung in Deutschland veranstaltet und grüße Sie herzlich im Namen der Deutschen Bischofskonferenz.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in Deutschland eine von Vertrauen und Offenheit geprägte Kultur des Dialogs sowohl zwischen Christen und Juden als auch zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche entwickelt. Beide Entwicklungen sind nicht selbstverständlich.

Es gehört für mich immer noch zu den erstaunlichen Entwicklungen, dass sich schon wenige Jahre nach der Shoah Juden und Christen zu Gesprächen trafen und bald auch Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit gründeten. Und mindestens ebenso erstaunlich ist, dass dies alles nicht nur in der Schweiz, in Frankreich oder in den USA, sondern auch in Deutschland geschah. Konnte und sollte es nach der Shoah überhaupt jüdisches Leben in Deutschland geben? Warum sollten Juden Christen die Hand reichen, von denen sie nicht wussten, wie sie sich persönlich zwischen 1933 und 1945 verhalten hatten? Diese Fragen haben damals sicher viele bewegt und trotzdem entstanden an vielen Orten Gesellschaften, in denen Christen und Juden sich gemeinsam für die historische Auseinandersetzung mit der

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

nationalsozialistischen Vergangenheit und ihren gegenwärtigen Folgen einsetzen. Dabei stellten sie sich auch dem kirchlichen Antijudaismus und der theologischen Frage nach einem neuen Verhältnis von Christen und Juden, das von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung bestimmt ist.

Diesen Pionieren der Versöhnung schulden wir Dankbarkeit – Dankbarkeit für den Mut, einen Dialog zu beginnen, dessen Zukunft niemand voraussehen konnte. Dankbarkeit auch für ihre Geduld, mit der sie Skepsis und Kritik in den eigenen Reihen und manchen Enttäuschungen begegneten. Ihr Mut und ihre Geduld haben reiche Früchte gebracht. Der christlich-jüdische Dialog hat die kirchliche Verkündigung erkennbar verändert. Die katholische Kirche hat sich auch in Deutschland ihren antijüdischen Traditionen und der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus gestellt. Der Dialog mit dem Judentum hat Theologie, Katechese und Verkündigung bereichert und zu einem besseren Verständnis des christlichen Glaubens geführt. Nicht zuletzt hat sich ein neues herzliches Miteinander von Christen und Juden entwickelt.

Heute ist es schon fast eine Selbstverständlichkeit, dass sich Rabbiner mit katholischen Bischöfen und evangelischen Kirchenleitungen jedes Jahr zu mehrstündigen Gesprächen treffen, dass Bischöfe und Rabbiner gemeinsam nach Israel reisen oder dass christliche und jüdische Gemeinden sich gemeinsam für die Integration von Flüchtlingen engagieren. Rabbiner sind auf Katholikentagen und Evangelischen Kirchentagen ebenso gern gesehene Gäste wie Bischöfe beim jüdischen Gemeindetag. Ich könnte hier noch vieles aus dem pädagogischen und wissenschaftlichen Bereich ergänzen. Mittlerweile gibt es vertrauensvolle Beziehungen, die das offene Gespräch auch bei Irritationen, Missverständnissen und Kontroversen möglich machen.

Ihre diesjährige Jahrestagung steht im Zeichen des Reformationsgedenkens. Dass zu diesem Anlass ein katholischer Bischof ein Grußwort spricht und morgen einen Vortrag hält, ist ebenfalls nicht selbstverständlich. Die Reformationsfeiern vergangener Zeiten waren eher von Kontroverstheologie geprägt und machten einmal mehr deutlich, dass Deutschland ein konfessionell gespaltenes Land ist. In diesem Jahr aber ist es anders. Erstmals beteiligt sich auch die katholische Kirche am Reformationsgedenken, das einen deutlich erkennbaren ökumenischen Charakter hat. Katholiken und Protestanten sind sich zwar nicht in allen Punkten einig, die die Reformation des 16. Jahrhunderts betreffen. Aber sie stimmen im Grundanliegen der Reformatoren überein, die Verkündigung der Kirche wieder neu am Evangelium auszurichten und Christus in die Mitte kirchlichen Lebens zu stellen. Es ist für mich sehr ermutigend, dass die diesjährigen Reformationsfeiern katholische und evangelische Christen nicht trennen, sondern im Gegenteil zusammenführen. Dies spiegelt sich auch im Programm der Jahrestagung wider, wofür ich den Organisatoren dankbar bin.

Mit großem Respekt habe ich als katholischer Bischof in den vergangenen Jahren verfolgt, wie offen und kritisch sich die Evangelische Kirche in Deutschland mit den antijüdischen

Schriften Martin Luthers auseinandergesetzt und wie klar und deutlich sie sich von diesen Aussagen distanziert hat. Es ist nicht leicht, sich kritisch mit den eigenen Traditionen zu befassen. Auch der katholischen Kirche fällt es nicht leicht, die eigenen antijüdischen Traditionen offen in den Blick zu nehmen. Umso größer aber ist mein Respekt vor der Ernsthaftigkeit, mit der sich der deutsche Protestantismus auch den negativen Seiten der Reformation gestellt hat.

Ich behaupte hier nicht, dass es zwischen Juden und Christen oder zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland keine Probleme, keine offenen Fragen oder keine Dissense gäbe. Aber der Blick auf die vergangenen Jahrzehnte kann uns lehren, dass das, was wir im Dialog erreicht haben, große Wertschätzung verdient und uns Mut macht, auf diesem Weg geduldig und beharrlich fortzuschreiten. Denn der ökumenische Dialog ebenso wie der christlich-jüdische Dialog bereichert alle, die daran teilnehmen, ja, er ermöglicht Freundschaft.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine intellektuell anregende Jahrestagung mit vielen Begegnungen, die Sie menschlich und spirituell bereichern.